

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 55 (1997)

Vorwort: Ein Stück Alltagspoesie : Oltner Haustüren

Autor: Bloch, Peter André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stück Alltagspoesie: Oltner Haustüren

Wenn wir heimkommen, schreiten wir alle durch die Haustüre; wir legen Mantel oder Jacke, Mappen und Taschen ab, ziehen vielleicht die Schuhe aus und schnaufen durch: daheim sein, bei sich und den Seinen, weg von der Öffentlichkeit, weg vom Verkehr, von Stress und Lärm. Hier fühlt man sich sicher, kann sich geradezu blindlings zurechtfinden; weiß, wo die wichtigen Sachen sind: der Schlüssel zum Briefkasten, die Schublade mit der Schokolade und den Zeltchen, die Notizen und kleinen Mitteilungen. Der Kaffee steht als Willkommgruss schon bereit, und es beginnt die schöne Spätnachmittagszeit des gemeinsamen Plauderns und Berichtens, des Planens und Sich-Einnistens im Privaten; vielleicht setzen wir uns aufs Sofa oder an den Esstisch, vielleicht noch etwas in den Garten, je nach Lust und Laune, nach Wetter und den zeitlichen Möglichkeiten. Es kommen die Kinder heim, schon läutet wieder das Telefon, es müssen noch die Zeitungen gelesen, Briefe beantwortet werden. Wem bliebe nicht auch das eine oder andere zu erledigen, gewissermassen als stiller Ausklang von heute oder als sorgfältige Vorbereitung für morgen?

Die Haustüre: ihre Funktionen und Gestaltungselemente

Die Haustüre ist der eigentliche Übergang zwischen unserer Privatsphäre und der Außenwelt; trennt und verbindet zugleich, schliesst schützend ab und bleibt doch für alle zugänglich; will empfangen, aufnehmen, freundlich dem Besucher sich öffnen, ihm gewissermassen die Hand zum Willkommgruss reichen. Dies zeigt sich in

der individuell-persönlichen und doch so gemeinschaftlich-typischen Gestaltung der Hauseingänge, wie sie beispielsweise in Oltens verschiedenen Aussenquartieren vorzufinden sind: mit ihren zwar grundsätzlich gleichen, funktionsbedingten Eigenschaften und Strukturen, die sich aber durch einen schier unendlichen Variationsreichtum von persönlichen Einfällen und Zutaten voneinander unterscheiden, durch einen fröhlichen Wechsel der Farben und Formen, Materialien und reizvollen Verzierungen. So findet sich überall eine Schwelle und eine Türklinke, eine Hausglocke und ein Namensschild, eine Lampe, eines oder zwei Schlosser, oft auch ein Briefkasten, eine Hausnummer, eine Art Vordach oder Windschutz; es hat meistens ein Türfenster mit Gitterwerk, einen Teppich, einen kleinen Vorplatz sowie ein Geländer oder einen Handlauf, falls sich die Schwelle zur Treppe erweitert. Fast immer befindet sich beim Hauseingang mindestens eine Pflanze: ein Blumentopf, ein Strauch oder ein Busch. Die Funktion der einzelnen Elemente ist klar gegeben: es geht um die sachliche Orientierung, um das klare Hinführen zum Eingang, zur Klingel, zur möglichen Kontaktnahme mit den Bewohnern, ohne unbedingt eintreten zu müssen. Es gibt ja den Pöstler für die Briefe und den für die Päckli, der läuten muss, wenn etwas eingeschrieben ist, den Eilboten mit den Expresssendungen, die Lieferanten und die etwas seltener gewordenen Hausierer, die Missionare und Sektenprediger, die Studenten, welche um Geld für ihr Studium bitten und manchmal auch etwas zum Verkauf anbieten, die Kinder mit den Schoggitalern und den Pro-Patria- oder Pro-

Juventute-Marken, die mit dem 1.-August-Abzeichen oder den Winterhilfe-Sternen, die Frauen mit den roten Herzen für die Bahnhofmission oder für das Blaue Kreuz, die Sammler für Altersheime, Kinderhorte oder Flüchtlingsorganisationen. Habe ich jemanden vergessen? Früher gab es noch den Milchmann, der zur Haustür kam, mit dem man kurz einen Schwatz führen konnte; es gab die Einziger für irgendwelche Kassen und wohltätige Institutionen; es gab Bauern und Kleinhändler, welche noch den direkten Kontakt mit ihren Kunden suchten.

Was diesen Ort des Dazwischens für mich so interessant macht, ist die Art und Weise, wie er sich dem Besucher oder dem Vorübergehenden darstellt. Während er in den modernen Wohnblocks oft eher neutral, meist sogar bewusst anonym wirkt, ist dies bei älteren Eigenheimen anders: man pflegt hier stärker den Ausdruck des gemütlichen Aufgehobenseins in der stillen Zurückgezogenheit des Privaten, Eigenständigen. Man umgibt sich mit behutsamer Schönheit, die unaufdringlich den Nähertretenden umfängt. Peter Hagmann hat für mich einige Haustürsituationen in Olten fotografiert, die für unsere Stadt und das jeweilige Quartier typisch sind. Es zeigen sich in ihnen ganz verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung, die sich in Stil und Qualität, in Aufwand und persönlicher Ausdruckskraft unterscheiden; alle vereint aber der gleiche Sinn für Wohnlichkeit, die geradezu selbstverständliche Freude am Daheimsein, auch der unaufdringlich-freundliche Gruss für die Nachbarn. Einige dieser Hauseingänge möchte ich nun in ihrer Eigenart und ihrer speziellen, manchmal



In der Altstadt: Marktgasse 15 und 17

etwas verborgenen Schönheit beschreiben, allen betroffenen Hausbewohnern herzlich dafür dankend, dass sie sich mit der Wiedergabe der Fotografien einverstanden erklärt haben.

Symmetrie und Variation

Spontan fällt dem Betrachter der Wille zur Symmetrie auf, der sich mit einem ausgesprochenen Bedürfnis für ausgewogene Variationen verbindet. Am einfachsten zeigt sich dies an unsren wohl ältesten Beispielen: an den zwei Hauseingängen 15 und 17 an der Marktgasse in der Altstadt. Um wohl den Überschwemmungen des Stadtbachs von damals zuvorzukommen, führen immer noch vorgelagerte Seitentreppen zu den kleinen Vorplätzchen vor der Schwelle im Hochparterre; schmucklos-elegante Handläufe sind am Mauerwerk angebracht; ein kleiner Blumenstock in der Mitte

schmückt das trennende, schwarz gestrichene, einfache Geländer. Die Türen selbst sind in geometrische Figuren eingeteilt, welche die rechteckige Grundform aufnehmen und von den Holzmaserungen zart belebt werden. Der Handwerker hat die Aufsätze und Einlagen sorgfältig abgestuft, so dass die Verstärkungen geradezu als Schmuck wirken. Die Beleuchtung des Flurs wird durch in die Tür eingelassene Fenster mit Vorhängen oder durch sorgfältig aufgeteilte Oblichter gewährleistet. Klingel oder Knauf sind in die Tür eingelassen wie auch das alte Schloss, das durch einen modernen Sicherheitsverschluss ergänzt ist; die Klinken sind schmiedeisern, auf allen Seiten sind die Pforten wie durch einen Rahmen verstärkt. Der Türsturz ist aus Jurakalk gehauen, bei Haus 17 sogar oben mit angedeutetem Rundbogen. Haus 15 hat einen kleinen Teppich vor dem Eingang, Haus 17 hat ihn unten

an der Treppe vorgelagert. Es herrscht ein ausgesprochener Sinn für Zweckmässigkeit vor, für Schlichtheit und einfache Funktionalität.

Eine ähnliche Situation zeigt sich bei den beiden Eingängen der Friedaustrasse 31 und 33¹, nur dass die eine Türe vor einigen Jahren ersetzt worden ist und nun ganz aus Metall und armiertem Glas besteht. In ihr deuten sich immer noch die ursprünglichen Formen an: Rahmen, Zwischenverstärkung in gleicher Höhe, Klinke zum Aufstossen, darunter Schloss, Oblicht als Einlage, um sich dem vorgegebenen Türsturz anzupassen. Die Türe rechts, im alten, aber sorgfältig gepflegtem Zustand, ganz in Holz, mit prächtigen Schreineraarbeiten, Rahmenverstärkungen und harmonisch wirkenden Ornamenten; oben und in der Mitte: die Glasfenster, mit Gitterwerkspiralen wunderschön verziert. Auch die Türbeschläge mit Knauf und Schloss passen vorzüglich,

wenn sie auch einem etwas andern Stil angehören. Selbstverständlich fehlen bei beiden Eingängen die Blumenkistchen nicht, und die drei Geländer geben dem Ganzen eine gewisse Einheit, wenn auch die siebenstufigen Treppen leider nicht mehr ganz aufeinander abgestimmt sind, indem sie wohl zu je anderen Zeiten neu und in andern Materialien geschaffen worden sind. – Auch am Krummackerweg 12 und 14² suchte man nach einer Einheit in der Vielfalt: die vorgezogenen Schwellen mit den Scharreisen und den Teppichen wirken, wie der Türsturz, die Briefkästen und der originelle, viktorianisch-pagodenartige Dachvorsprung, bis in die Details hinein vollkommen symmetrisch. Die Türen hingegen sind anders konzipiert: Rahmen und Holz sind noch gleich, das Fenster mit den Schmiedearbeiten sowie die schöne, quadratische Verstärkung sind wohl bei Haus 12 erhalten, bei 14 indessen wegen des grösseren Fenstereinsatzes mit den eleganten Sprossen verschwunden.

Harmonische Strukturen

An der Reiserstrasse 149 und 147³ ist architektonisch alles auf symmetrische Harmonie angelegt und auch künstlerisch bewusst unterstrichen, durch das zentrale Vordach mit den beiden Wasserspeichern, den vorgezogenen Windschutzwänden und Schwellen, welche die Vorplätze zu zwei eigentlich Höfchen erweitern, auf die man durch einen kurzen Vorgartenweg mit zwei Treppenstufen zuschreitet, nachdem man die ebenfalls symmetrisch angelegten Gartentore passiert hat. Diese sind durch eine kleine Mauer getrennt, welche – da sie aus zwei zusammengebauten Mauerteilen bestehen, genau doppelt so dick ist wie die beiden sich links und rechts anschliessenden Mäuerchen. Der Zaun besteht aus denselben gleichstrichenen Holzlatten, die bei den Toren natürlicherweise etwas länger sind. Ist es nicht grossartig, mit welchem Sinn für Proportionen die Handwerker zusammengearbeitet und so auf über-

zeugende Weise eine derart geschlossene, unauffällig harmonische Eingangsarchitektur geschaffen haben, bei welcher einfach alles stimmt, in einer klaren Gliederung, die Breite des Trottoirs, die sich im Innern des Vorgartens nach den beiden Treppenstufen wiederholt, dazugerechnet? Die Türen selbst charakterisieren sich durch dieselbe schlicht-vornehme Formbewusstheit: Der graue Türsturz ist zur weichen Rundung verarbeitet, als ob der Architekt so etwas wie eine kleine Säulenstruktur andeuten wollte. Die geometrische Anlage der Türen ist ein eigentliches Wunderwerk an komplexer Schlichtheit, weil sich auf der Grundlage des Rechtecks (Form der Türe, des Fensters, des Gitters, des quer dazu liegenden Briefkastens) durch sorgfältige Reduktion einer Reihe der Fensterscheibchen genau das Quadrat ergibt, welches unten wiederum in der Holzverzierung sichtbar wird. Vor den weissen Vorhängen und Fensterrähmchen hebt sich das Schwarz der zarten Gitterstäbe ab, welche die Rechtecke der Scheiben in kleine Quadrate verwandeln! In der Mitte dann – genau im Zentrum – das Rautenmuster, d. h. ein gewissermassen verschobenes, auf die eine Kante gestelltes Rechteck, welches darlegt, mit welcher Liebe und Sorgfalt die ganze Anlage konzipiert worden ist, mit einem unerhörten Sinn für Details und klare Masse! Befindet sich nicht der Türknauf genau in der Mitte, als einziges rundes Element im Ganzen? Der Architekt hat diesen Strukturwillen zur unbedingten Einfachheit ebenfalls überzeugend in der ursprünglichen Wahl der Lampen wiederholt, was dann im linken Eingang später diskret verändert wurde. Sonst wäre alles in seiner ausgewogenen Ursprünglichkeit erhalten, was in unserer Zeit ständiger Umwandlungen und Modernisierungen geradezu als ein Wunder erscheint.

Als Krönung dieser Anlage erscheint die ornamentale Fassadenbemalung, welche diskret getragen wird durch die alle Elemente verbindenden und auch die Fenster einrahmenden weis-

sen Lisenen: Drei stilisierte Blumenmuster trennen die vier kleinen rechteckigen Fensterchen des Zwischenstocks oberhalb des mit Ziegeln bedeckten Vordaches. In der Mitte ist die Zeichnung – wie das dafür reservierte weisse, durch einen zarten Strich hervorgehobene Feld – breiter, reicher als die beiden schmaleren, im gleichen Stil kunstvoll konzipierten Ornamente, welche dieselben Grundmuster aufweisen und in der Zahl ihrer Blätter und Blüten geheimnisvolle Beziehungen offenbaren. Wiederholt sich in der Stille dieser Ornamentalkunst nicht in unerhört versteckter Form die einst ursprüngliche Magie der an einem Hause angebrachten Schutzzeichen, welche die Lebenskraft der Bewohner vor bösen Einflüssen bewahren wollten? Hier hat sich die Magie umgesetzt in die Freude am Wohnen, am Dasein, an der Harmonie des Alltags. Noch merkt man allerdings, dass es Lebenszeichen sind, die in den Ornamenten zur Darstellung gelangen: Blumenmuster, lebenspendende Blätter und Zweige, die in ihrer Stilisierung zu kleinen Kunstwerken umgesetzt sind, in welchen sich in übertragener Weise die Natur des Gartens widerspiegelt. Sie unterstreichen den Willen des Architekten, das Leben der Bewohner des Hauses so angenehm wie möglich zu gestalten, durch stimmige Proportionen und stilvolle Verzierungen. Solches wird sonst meist nur bei Prunkbauten getan, bei Kirchen oder Schlössern, hier ist für einmal ein Arbeiter- oder Kleinbürgerhaus auf diskrete Art zu einem Wohnkunstwerk ausgestaltet worden, mit kleinsten Mitteln, dafür mit Umsicht und sorgfältiger Abgestimmtheit. Die Bewohner haben den Willen des Architekten zur konsequenten Schlichtheit und unaufdringlichen Schönheit verstanden: Die Geranienkistchen in der oberen Fensterreihe und vor den Fenstern neben den Eingängen zeugen von der gemeinsamen Freude an dieser einzigartigen Wohnqualität und ihrem Willen zum friedvollen Zusammenleben in harmonischer Übereinstimmung.



Ein Meisterwerk des Kunsthandwerks

Derselbe Sinn für vollkommene Ausgewogenheit zeichnet den heute kaum mehr benutzten, verträumt wirkenden Hintereingang des «Securitas-Hauses» an der Aarburgerstrasse 84³ aus: Hier führt ein von Rhododendronbüschchen langsam märchenhaft zuwachsender Treppenaufgang, aus dem gleich hellen Jurakalk geschaffen wie der helle Türsturz, zu einem dunkel gebeizten Holzeingang. Sein Rahmen ist seitlich und oben durch zwei Kerben leicht gegliedert, während sich unten, in den vorstehenden Verstärkungselementen, Höhe und Breite der Türschwelle wiederholen. Die einrahmende Linienführung wird durch Türklinke und Schloss wie auch durch das gegenüberliegende hervorgehobene Zwischenstück unterbrochen, und zwar in genau den gleichen Massen wie die zwei Rechtecke mit schönen Einlegerarbeiten in der Türmitte, unter dem Briefeinwurf. In der gleichen Breite darunter je zwei Rechtecke, nach unten und oben verstärkt und in den Diagonalen gegen die Mitte hin die gleiche Breite erreichend. Die vier Sprossen gliedern das gleichfalls umrahmte Türfenster kreuzhaft zu neun Karrees. Licht und Schatten spielen auf den Erhöhungen und Vertiefungen und profilieren die einzelnen Teile differenzierend zum harmonischen Ganzen. – Vollendet wird diese ausgewogene Anlage durch ein Wunderwerk an Schmiedekunst: durch das ganz in Glas und Metall gearbeitete Vordach, in welchem sich der Oltner Handwerker Schlosser-Sepp in einzigartiger Weise verewigt hat (vgl. den Artikel von Charlotte Christen-Aeschbach S. 64). Wer wäre nicht überrascht von der Schönheit der Proportionen, der Feinheit der Gliederung der tragenden Stäbe und Balken, der kunstvollen Linienführung der Verstrebungen, der humorvollen Eleganz der Wasserspeier, vor allem aber von der Vollkommenheit der symmetrischen Schmiedearbeiten im krönenden Aufsatz? Links und rechts

ein kleiner metallener Blumentopf, aus welchem ein hochstämmiges Rosenbüschchen mit je 9 Röschen herauswächst, anderseits eine zarte, mehrfach verschlungene Zweiggirlande mit immer feiner gegliedertem Blattwerk und kleinen Blüten, deren Triebe in verspielter Gleichmässigkeit aufeinander zuwachsen, um sich in der Mitte zu treffen. Ein kunsthandwerkliches Meisterstück an ornamentaler Gestaltungskraft! Und das Schöne ist: Diese kunstvollen Formen wiederholen sich in der Natur selbst – im blühenden Buschwerk wie auch in den zarten Blütenhäutchen der vor der Treppenmitte wildwachsenden Blume des Jugendstils: der Akelei.

Pfingstrosen und drapiertem Blattwerk; zwei Vögel umgeben das prächtige Gebilde, auf stilisierten Zweigen sitzend und mit ihren Formen das Halbrund des Rahmens in der zeichnerischen Darstellung wieder aufnehmend. Auch hier wird Natur zum Ornament, nur dass hier im Malerischen der Übergang von der Gegenständlichkeit zur Abstraktion durch die Stilisierung von vornherein thematisiert und für den Betrachter aufgezeigt wird. Eine Erinnerung an die herrlichen Malereien in römischen Villen, vielleicht sogar an Pompeji, das man soeben ausgegraben hat?

Kleine Naturparadiese

Sonst ist es eher die Natur, welche die Rolle der schmückenden Beigabe übernimmt: im wunderschönen Rosenbogen über dem gepflegten Gartentor beim Eingang an der Engelbergstrasse 24⁴; in den prächtigen Büschchen und Stauden beim Treppenaufgang der Friedheimstrasse 30; im Wechselspiel von Efeuranken und Rosenstauden an der Friedensstrasse 91⁵, wo sich eigentlich die früher beschriebenen Schmiedegirlanden nun in der Natur aufs schönste realisieren! Im Studerweg 11⁶ könnte man wiederum auf die vollkommene Harmonie der Symmetrien hinweisen, wo sich, betont durch einen festen Rahmen, wirklich jeder Gegenstand in einem andern spiegelt. Wer hätte erwartet, hier in Olten bei einem einfachen Hauseingang sogar griechische Säulen mit dorischen Kapitellen zu finden, davor eine rustikal-handgeschmiedete Laterne sowie klassizistische Blumenkrüge? Im späten Jugendstil spielt eben alles mit allem, jedes Element mit einem andern, in einem eigentlichen Tanz der Materialien und der Formen, der Farben und der Perspektiven. Man beachte die Strenge der Säulen und die Verspieltheit der Fenster, die Klarheit der Treppenanlage und die durch die Bewohner beigefügten auflockernden Tierdarstellungen, welche sicher vor allem den kleinen Hausbewohnern



gefallen! – Der Eingang zur «Chinder-Stube» am Blumenweg 37¹⁰ will den Kindern durch viele liebenswürdige Zeichen zeigen, wie willkommen sie hier sind: Grosszügig hängt in der Türmitte ein ganzer Kratten voll frischer Blumen; auf originelle Weise spazieren die Füßchen und Hände der Kinder über die Türfüllung, lustige Zeichnungen und Zahlenspiele lachen den Betrachter an.

Eine ähnliche kinderfreundliche Figur schmückt die Prachtstüre¹¹ der Villa Immergrün an der Weingartenstrasse (vgl. «NB» 1995, S. 74, Beitrag von Roland Wälchli über den Architekten von Niederhäusern). Ein grosszügiges dreifaches Treppenhalbrund, das sich im Teppich wiederholt, führt hin zum Vorbau, sodann durch mehrere verengende Vertiefungen hindurch zum Türsturz und zur Eingangspforte. Der Schmuck ist recht karg; einzig auf den Seiten und oben, die runde Lampe umgebend, sind Ringe sowie zu ihnen passende abgerundete Rechteckformen angebracht. Die Türe selbst wirkt recht massiv, mit eingefügtem, sternförmig vergittertem Fenster über dem unten angedeuteten dreifachen Lebensbaum, als Hinweis vielleicht auf das Oltner Stadtwappen? Die Embleme der Besitzerfamilie bilden den stolzen, heraldischen Abschluss des Vorbaus, wie dies bei solchen Palais üblich ist. Der ganze Aufbau überzeugt durch sein Gleichmass, seine Stilsicherheit und die originelle, vorwärtsgerichtete, schwungvolle Linienführung. Ein zierlicher Brunnen belebt den Vorplatz, dann öffnet sich der Weg entweder dem Hauptausgang Richtung Weingartenstrasse zu oder aber zum rosengeschmückten Gartentor hin zur reinen Natur, zum Wald¹².

Zum Schluss noch ein Hinweis auf die restaurierte wunderschöne Eingangstüre des «Terminus» an der Froburgstrasse, im Stile einer recht massiven, vornehmen Renaissance-Pforte, mit den entsprechenden Ornamenten und Materialien¹³. Die Türfüllung wirkt plastisch, denn sie ist geschmückt mit eindrücklichen Drechslerarbeiten, mit

prachtvollen Aufsätzen, Kassetten, Sockeln, Jonischen Säulchen, Dreiecksformen sowie Rechtecken, auch in der Perspektive ihrer Verkürzung. Es gibt eine ganze Reihe von eingefügten, ineinander komponierten Elementen, recht prunkvoll in der Anordnung, an ein antikes Portal erinnernd, versehen mit denselben ornamental-geometrischen Verzierungen. Die Tiefenwirkung wird bewusst gesteigert durch das eingefügte, sorgfältig geschliffene Glas, in dem sich die Aussenwelt spiegelt. Wer folgt der freundlichen Einladung, sich hier gemütlich mit Freunden und Bekannten zu Speis und Trank niederzulassen?

Glückhafte Festtagswünsche

«Willkommen» – so lautet der Gruss an verschiedenen Eingängen. Schreiner und Drechsler, Schnitzler und Glaser, Schlosser und Schmiede, Maler und Gärtner haben sich vereint, um den Einwohnern durch ihr gemeinsames Werk eine Freude zu machen; das spürt man an diesen gelungenen, von ursprünglichem Berufsstolz getragenen, beispielhaften Arbeiten. Einwohner wie Besucher sollen freundlich, ohne Hindernisse und Schwierigkeiten, empfangen werden. Zur Weihnachtszeit hängen jetzt sicher an vielen Türen zusätzlich die traditionellen Freundschaftzeichen und kleinen Grussbotschaften: Mistelsträusse, sorgfältig gebundene und festlich geschmückte Kränzchen, Tannäste mit Tannzapfen und roten Äpfeln, Marzipanherzchen, Kugeln und auch Kerzen. Man will damit auch nach aussen hin seine Festtagsgedanken darstellen und die andern zum Mitfeiern einladen, ohne Lärm und Prunk, sondern in stiller, stilvoller Bescheidenheit.

Lieber Leser, nun haben wir an einige Oltner Haustüren geklopft, um auf die verborgenen Schönheiten unseres Alltags hinzuweisen. Vielleicht wird der eine oder andere nun selbst noch seinen eigenen Hauseingang betrachten, sich über die für ihn sonst so

selbstverständlich gewordenen Formen freuen und da und dort sogar eine Verbesserung anbringen? Auf jeden Fall möchten wir allen unsren Lesern mit diesen beschreibenden Betrachtungen von Herzen viel Gutes für das kommende Jahr wünschen. Neben vielen Problemen und Sorgen sind wir doch auch von viel Schönem und viel Sicherheit umgeben; und das brauchen wir, im Trubel unserer hektischen Zeit, der vielen Anforderungen und auch Enttäuschungen in Berufsleben und Öffentlichkeit mehr denn je: die Stille unseres Heims, die stützende Kommunikation unter allen Familienmitgliedern, Gespräche und Kontakte, vor allem aber auch den eigenen Weg nach innen, zur Stärkung der eigenen Konzentration und des so nötigen Selbstvertrauens. In diesem Sinne wünsche ich allen unsren Lesern viele stille, besinnliche Festtage. Auf dass uns das kommende Jahr allen viel Freude, viel Genugtuung und Erfüllung bringe, zum Wohle unserer ganzen Gemeinschaft. Wie heisst es im alten gläubigen Adventslied:

«Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.»

Verwandelt sich nicht in wunderbarer Erweiterung die Tür des Hauses zum Tor des Herzens, und ergibt sich die erwartete Erfüllung nicht aus der Bereitschaft zur friedvollen Selbstöffnung und damit vor allem auch aus der sozialen Verpflichtung gegenüber sich selbst und den andern?

1 An der Friedastrasse 31 und 33

2 Krummacherweg 12 und 14

3 Reiserstrasse 149 und 147

4 Bleichmattstrasse 52

5 Aarburgerstrasse 84

6 Felsenstrasse 44

7 Engelbergstrasse 24

8 Friedensstrasse 91

9 Studerweg 11

10 Blumenweg 37

11 Weingartenstrasse

12 Villa Immergrün an der Weingartenstrasse

13 Restaurant Terminus